

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1912. Nr. 324.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 205.

Wagnispreis für Halle und Querfurt 2.50 M., durch die Post bezogen 3 M., für das Vierteljahr.  
Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich fünfmal. — Gratis-Beleggen: Halle'scher  
Kourier (tägl. Postzeitung), 31. Unterbringungsblatt (Sonntagsbeil.), Landb. Mitteilungen.

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgrößere Kolonnenzeile oder deren Raum für Halle u. den Querfurt  
20 Wtg., außerhalb 30 Wtg. — Reklamen am Schluß des reaktionellen Zeils die Zeile 100 Wtg.  
Anzeigenannahme bei der Expedition in Halle a. S. und bei allen bekannten Anzeigenexpeditionen.

Verkaufsstelle in Halle a. S.: Leipziger Straße Nr. 61/62.  
Telephon 155 u. 158; Reaktions-Telephon 1272.  
Gesetzlich: Dr. Weidner, Verleger in Halle a. S.

Sonnabend, 13. Juli 1912.

Verkaufsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30.  
Telephon Amt Kurfürst Nr. 6290.  
Druck und Verlag von Otto Thieme in Halle a. S.

### Der Kampf aus der Luft.

In einer Berliner Zeitung hatte der Geh. Reg.-Rat Dietrich, Professor an der technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, unter der Überschrift: „Ein Wortwort zur Flugtechnik“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er vor übertriebenen Erwartungen von der Entwicklung der Flugtechnik warnte und sich gegen deren Förderung durch eine Nationalflugpläne aus sprach. Dabei hatte er auch gefordert, daß die Haager Friedenskonferenz das Geradeschleudern von Sprengstoffen aus der Luft verbiete.

Graf Wolodomschy (als Vorsitzender des Komitees für diese Zwecke) hat die Dietrich'schen Ansichten in längeren Ausführungen widerlegt. Wir können ihn im wesentlichen beistimmen, wenn wir auch selbstverständlich der Meinung sind, daß in militärischer Beziehung das Flugzeug und Luftfahrzeug namentlich als Aufklärungsmitel nicht zu unterschätzen sind, da die Witterung, namentlich Wind und Nebel, ihm auch bei größerer Vervollkommnung stets erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Nicht zu unterschätzen können wir aber den Grafen Wolodomschy in dem, was er über den Kampf aus der Luft schreibt.

Unvergleichlichkeit der Flugmaschinen im Kriege auch als Angriffswaffe zu dienen haben werden, bleibt der Beurteilung der militärischen Stellen überlassen. Gleichwohl nicht recht zu erkennen ist, welcher Unterschied von humanitären Standpunkt aus darin besteht, ob Wurfgeschosse in der vertikalen oder horizontalen Richtung geschleudert werden, ob ein Torpedo von unten oder eine Bombe von oben wirft, so wäre gewiß eine internationale Vereinbarung in dieser Beziehung sehr erwünscht, da es im Interesse der Menschheit liegt, die Endwege des Krieges mit möglichst Schonung von Menschenleben und Eigentum zu erreichen.

Wenn diese Sätze von einem Engländer geschrieben wären, so würden wir uns darüber nicht wundern. Denn es ist alter englischer Brauch, Gründe der „Humanität“ ins Feld zu führen, wenn man irgend etwas zum eigenen Nutzen erreichen will. Wir Deutsche sollten es uns aber endlich abgewöhnen, aus angeblichen „Humanitätsgründen“ die Krämpfe, die wir in der Hand haben, unbefristet fortzugeben. Denn daß es sich in dieser Frage nur um angebliche Humanität, über welche die Ansichten sich sehr ändern können, handelt, führt Graf Wolodomschy in den oben obigen folgenden Sätzen selbst aus:

„Es mag hierbei übrigens an den Amerikaner Robert Fulton erinnert werden, welcher zur Zeit des Konjunktions-Napoleons der französischen Regierung den Bau eines Unterseebootes und die Herstellung von Torpedos und Seeminen anbot zur Verstärkung der englischen Flotte und überdies Verträge mit einem solchen Boote anstellte. Die französische Regierung beschloß sich aber abweisend anzusehen, weil der erste Konvent eine solche Art und Weise, unter dem Wasser Krieg zu führen, für barbarisch hielt. Seitdem haben sich die Ansichten über die Anwendung von Unterseebooten und über die Verwendung von Torpedos wesentlich geändert, und bilden heutzutage die Kriegsmaschinen einen wichtigen Teil des Angriffs und der Verteidigung sämtlicher Flotten.“

Es liegt aber auch gar nicht „im Interesse der Menschlichkeit, die Endwege des Krieges mit möglichst Schonung von Menschenleben und Eigentum zu erreichen.“ Diese Ansicht stammt aus der Zeit der „Bollitionskriege“, da man glaubte, den Feind durch strategische Manöver besiegen zu können. Welche erschreckliche Folgen würde ein solches Eingehen des Krieges heute wohl haben! Deshalb herrscht jetzt allgemein die Auffassung, daß es im Interesse des eigenen Landes und der Menschlichkeit liegt, die Endwege des Krieges mit möglichst Schonung zu erreichen. Nur ist bereits in dieser Hinsicht vor etwa 30 Jahren (Der fliegende Tod“, Nr. 859 vom 3. August 1911) darauf hingewiesen worden, wie gütig für den Kampf aus der Luft die Lage Deutschlands gegenüber unseren beiden westlichen Nachbarn — dem zu Lande und dem über dem Kanal — ist. Ein solcher Kampf würde sich naturgemäß gegen die Hauptstädte des Landes richten. Paris liegt aber von unserer Grenze nur 270, London nur 430 Kilometer entfernt, während die Entfernung von der französischen Grenze nach Berlin 650, von der englischen sogar 820 Kilometer beträgt. Wir brauchen daher unsere Nachbarn in der Luft nicht zu erschrecken, nur die Aufmerksamkeit haben, daß eine sehr viel bessere Aussicht auf Leben und Verleben in ihre Hauptstädte zu bringen, als sie in uns.

Wer würde denn aber den praktischen Vorteil von einem internationalen Verbot des Kampfes in der Luft haben? Vor allen Dingen England. Denn durch seine starke Flotte, die es ja jetzt fast völlig in der Nordsee und dem Kanal zusammengezogen hat, ist es in der Lage, einen deutschen Angriff zu Wasser abzuwehren. Vor einem solchen aus der Luft wäre es aber durch die Beihilflichkeit, mit der man in Deutschland internationale Abmachungen zu halten pflegt, geschützt. Wären wir aber sicher, daß wir neben dem gewaltigen englischen Angriffs zu Wasser und dem französischen zu Lande nicht auch einen solchen aus der Luft zu erleiden hätten? Werden unsere Nachbarn, wenn es sich um einen Kampf um Leben und Tod handelt, internationale, ihnen im Wege stehende Abmachungen eben

unverbrüchlich wie wir halten? Ist nicht die Neutralität Belgiens und Luxemburgs auch international „garantiert“ und beruht nicht trotzdem der vorjährige französisch-englische Kriegsplan unbedenklich darauf, daß ein englisches Heer in der Nähe von Antwerpen landen und mit einer durch Belgien vorgehenden französischen Armee vereint in Norddeutschland eindringen sollte? Müßten wir nicht trotz der internationalen Abmachungen selbst uns dagegen schützen, daß ein solcher Plan nicht in Zukunft einmal ausgeführt wird? Ebenso würden wir trotz aller internationaler Abmachungen uns immer weiter auf die Verteidigung gegen einen Angriff aus der Luft vorbereiten müssen. „Die beste Dedung aber ist der Sieb.“ Deshalb wollen wir uns auf jeden Angriff von oben einrichten. Wie sehr er von unsern Nachbarn gefährdet wird, zeigt das Freudengefühl, welches sie über jeden Unfall, den eines unserer Luftschiffe erleidet, anstimmen. Wir wollen uns dadurch nicht abschrecken lassen. Wir haben durch die bei den Unfällen gemachten Erfahrungen auch schon große Fortschritte gemacht. Vor allen Dingen müssen wir damit rechnen: Woge im Kriege auch eine Anzahl von Luftschiffen zu Grunde gehen, ein einziges, das an die richtige Stelle gelangt und dort den Kampf aus der Luft energisch führt, wird große Erfolge erzielen. Deshalb wollen wir dafür sorgen, daß immer die erforderliche Anzahl auch als Reserve vorhanden ist. Von unserer Regierung aber erwarten wir, daß sie sich nicht durch falsche Humanitätsgründe betören läßt, sondern weiter, wie auf der letzten Haager Konferenz, gegen jede Einschränkung des Kampfes aus der Luft sich auspricht.

### Der Anfang vom Ende.

Wenn irgendwo ein Kriegsminister seinen Abschied nimmt, so ist das in der Regel kein weltgeschichtliches Ereignis, und man geht darüber zur Tagesordnung über. Daß die Sache bei Mahmud und Scheffet Pascha anders liegt, hat seine Gründe, die in seiner Stellung als türkischer Kriegsminister zu suchen sind. Er hatte als Generalissimus der türkischen Armee, als der eigentliche Schöpfer des freien jungtürkisch-konstitutionellen Regimes, das Kriegsministerium übernommen, um seine mächtige Position in eine gesetzlich verfassungsmäßige Form zu kleiden.

Mahmud und Scheffet Pascha ist nicht nur der schneidende, scharfe und zielbewusste Vorwärtstreiber, ohne den die jungtürkische Partei wohl kaum so glatt zu ihrem Ziele gekommen wäre, er ist auch der Soldat deutscher Schule, der den durch nichts zu erweichenden Wert der deutschen Disziplin, deutschen Soldatengehorsams und deutscher Offiziersethik erkannt hat. Daß er auf dieser Grundlage für die türkische Armee ungeheurer Großen leisten konnte, ist klar. Daß er damit aber bei den, keineswegs zu Kollegen eines Mahmud und Scheffet qualifizierten anderen Mitgliedern der wechselnden jungtürkischen Kabinette auf die Dauer kein Verständnis finden würde, war ebenso selbstverständlich. Leute wie der ehemalige Heine Goldschmied in Saloniki, der spätere Finanzminister David Bey, wie ferner der jugendliche Telephonbeamte Zabit, dessen Verlobung zum türkischen Minister des Innern darin bestand, daß er einige Jahre für ein Gehalt von 50 bis 60 Mark monatlich Telegramme austragen und schließlich noch als selbst auf dem Vorapparat abhören durfte, und andere mehr, — solche Leute konnten weder als Politiker noch als Gentleman jemals auf die Höhe eines Mahmud und Scheffet gelangen. David Bey wurde Finanzminister, weil er die komplizierte Rechnungsführung in den Finanzen mit Leichtigkeit so durchzuführen verstand, daß ganz erhebliche „Leberchüffe“ in die Parteikasse der Jungtürken fließen konnten, und weil er es verstand, ausländische Unterhändler für große türkische Anleihen zu gewinnen; kurz, weil er immer wieder Geld zu beschaffen wußte und weil seine jungtürkischen Parteifreunde sich dabei fanden. Daß aber das Reich unter den Jungtürken in drei Jahren dreimal mehr Schulden kontrahiert, als in dreihundertjährigen Jahren unter Abdul Hamid, das haben oder wollten diese Leute nicht sehen. In diesem Punkte kam es selbstredend schon häufig zu Reibungen zwischen den ausländischen Soldaten Mahmud und Scheffet und den — anderen!

Zabit Bey hatte als feiner Telegraphist den Posten des Ministers des Innern — eine Stellung, die damals eines Bismarcks bedürftig hätte — als Belohnung dafür bekommen, daß er zur Zeit Abdul Hamids die offiziellen Depeschen abzufahren und den geheimen revolutionären Komitees zugutellen gekonnt hatte. Mit solchen Reuten mußte Mahmud und Scheffet Pascha zusammen regieren! Er tat es, weil er das türkische Kabinett nicht vor ganz Europa kompromittieren wollte und weil er hoffte, das Land dank seiner Macht, vor denjenigen Jungtürken retten zu können, die im Verfolg ihrer Sonderinteressen das Osmanenreich langsam, aber sicher seinem Ende entgegenführten.

Nachdem die Jungtürken schon über zwei Jahre an ihrem Vaterlande, wie an einem Versuchsanfänger das

Regieren ausprobiert hatten, sagte einmal einer von ihnen öffentlich: „Es ist ja alles nur ein Versuch. Unter Abdul Hamid ging es nicht mehr. Geht es unter uns Jungtürken auch nicht, dann geht es eben überhaupt nicht mehr. Die Türkei wird verworfen, andere werden die Erbschaft antreten.“ — So lange Mahmud und Scheffet, einzig mit der Armee, aus Schicksal des Vaterlandes bereit stand, war dies nicht zu befürchten. Aber die Freiheit und Minderheit nicht unterwerfen können, denen Vaterlandsliebe nur mit goldener Saure besessen verdaulich erscheint, und denen nichts heilig ist, wo es sich um ihre eigenen Interessen handelt, — diese Leute werden auf die Verachtung der Armee, der Beamtenschaft und der Geistlichkeit mit ihrem Geiste niemals verzichten. Daher die Uneinigkeit in der Armee. Deshalb mußte Mahmud und Scheffet gehen! Der zusammenhaltende Kitt fällt; wenn Italien und das übrige Europa diesen Moment benutzen, so bedeutet es für das europäische Osmanenreich den Anfang vom Ende!

### Der italienisch-türkische Krieg.

Die Kriege in Konstantinopel.

Die vorliegenden Nachrichten über die Lage in Konstantinopel lauten, wie unser Berliner Vertreter erzählt, beunruhigend. Ein Nachfolger für den ausscheidenden Kriegsminister Mahmud und Scheffet Pascha ist noch nicht ernannt. Man glaubt allgemein, daß eine umfassende Kabinettsreform eintreten wird. Die Unzufriedenheit und Zersplitterung in der Armee, besonders in Offizierskreisen, ist nach zuverlässigen Informationen bedeutend größer, als offiziell zugegeben wird. Es scheint, als ob der lange verhaltene, hoch ungläubiger Unzufriedenheit gegen das jungtürkische Regime sich gellamfam Bahn brechen will. In gewissen diplomatischen Kreisen hält man den Ausbruch allgemeiner großer Unruhen in der Türkei für bevorstehend, die zu einem Eingreifen anderer Balkanstaaten führen könnte. Nur die schleunige Bildung eines vom Komitee durchaus unabhängigen Kabinetts, dessen erste Handlung der Friedenschluß sein müßte, könnte eventuell eine Katastrophe verhindern. (Vergl. den Artikel vorher.)

Das Ende des Krieges?

In Konstantinopel herrschen einige Gerüchte über ein nahes Ende des Krieges. Das Gesamtkabinett Said Paschas trete zurück, um seinem Nachfolger den Friedensschluß zu überlassen. Die Verhandlungen wegen der endgültigen Ernennung des Kriegsministers dauern fort. Gestern nachmittag wurde General Nazim Pascha telegraphisch auf die Fronte gerufen.

Der „Dawagnan“-Zusammenfall.

Wie aus Lusia gemeldet wird, hat die in Malta zusammengetretene Kommission, die mit der Untersuchung der Beschlagnahme des französischen Dampfers „Dawagnan“ durch das italienische Torpedoboot „Julmine“ betraut wurde, die Mannschaften des „Dawagnan“, sowie mehrere Fischer, benommen, die Augenzeugen des Vorfalls gewesen sind. Die Kommission hat sich gestern nach den tunesischen Gewässern begeben, um an Ort und Stelle die Umstände zu prüfen, unter denen mehrere tunesische Fischerboote von italienischen Torpedobooten beschlagnahmt worden sein sollen.

### Deutsches Reich.

\* Die Kaiserin geht nicht nach Marienbad. Zu der Meldung, die Kaiserin gedente sich auf zu einer Kur nach Marienbad, wo zuerst Prinz Waldemar weilte, zu begeben, erzählt unser Berliner Vertreter, daß an den maßgebenden Stellen von einer solchen Absicht der Kaiserin nichts bekannt ist. Wie aus Kassel gemeldet wird, unternehmen am gestrigen Donnerstag die Kaiserin, Prinz Oskar, Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge einen Spazierritt vom Schloß Wilhelmshöhe durch die Parkanlagen hinauf zum Felschen.

\* Die Reise des Reichskanzlers. Der Reichskanzler ist bekanntlich in Moskau eingetroffen, wo er einige Zeit verweilen wird. Herr von Bethmann wird in den ersten Tagen der nächsten Woche in Berlin zurück erwartet. — Seinen Sommerurlaub wird der Kanzler erst nach dem, vom 6. bis 8. August stattfindenden Jubiläumsspektakel der Firma Krupp in Essen, wozu er den Kaiser begleitet, antreten. — Der Staatssekretär von Ackerlandacher wird noch vor dem 6. August von seinem Urlaub nach Berlin zurückkehren.

\* Reformveränderungen im preussischen Kultusministerium. Man schreibt uns: Durch das am 1. d. Mts. erfolgte Ausscheiden des Dirigenten der Abteilung für das höhere Schulwesen im Kultusministerium, Eggeling, bedarf es einer Neubestellung dieser Abteilung notwendig geworden, die gleichzeitig zu einer Veränderung in dem Minister für das Volksschulwesen geführt hat. Die durch das Ausscheiden von Eggeling-Röpfe frei-















Provinz Sachsen und Umgebung.

Karzer Bergtheater bei Thale a. H.

Der Leiter des Karzer Bergtheaters schreibt uns: Am 14. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet die Uraufführung von Karl Hauptmanns 'Besatzung' unter Anwesenheit des Direktors statt. Am Montag folgt eine Aufführung von 'Glaube und Heim', von Karl Schönherr, Dienstag von 'Was ihr wollt' von Shakespeare, Mittwoch 'Der Widerspenstigen Zähmung' von Shakespeare, Donnerstag 'Die zerstückte Glocke' von Gerhart Hauptmann, Freitag wieder 'Die Vergeblichen' von Karl Hauptmann, Samstag Uraufführung von 'Kontros' 'Adur', Sonntag, den 21. Juli, nochmals 'Glaube und Heim'. Alle Vorstellungen beginnen nachmittags 5 Uhr. Die Besucher können alle Anschließzüge erreichen.

Unfall-Chronik.

In der Bornaischen Straße in Leipzig-König wurde der drei Jahre alte Sohn des Formers Weber von einem Automobil der Leipziger Volkszeitung überfahren. Der Knabe wurde bald nach seiner Entleerung in das Krankenhaus eingeliefert.

In Burgau wurde ein Arbeiter des Schiffsbauwerkes Böllrich beim Arbeiten an einem Leistungsmess der Hochspannungsleitung von einem elektrischen Schlag getroffen und sofort getötet.

Ein gewöhnliches Kind, Zimmermeister Soiland in Wogau bei Neustadt i. Thür. fiel in den Dorfteich und ertrank.

Auf dem Gute Anoblaushof bei Loburg waren Arbeiter mit dem Leeren einer Schlammgube beschäftigt. Hierbei glitt der Arbeiter Cleg aus. Im Fallen schrie er nach einer neben der Grube stehenden Frau, die ihn jedoch nicht sah und schlug G. gegen die Brust, so daß er stöhnend in die Grube stürzte und verstarb. Als man ihn aus der Grube zog, war er erstickt.

Sein Vater ist der 32 Jahre alte Landbesitzer Wilhelm Clegler aus Wieders in der Gf. erkrankten. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und fünf Kinder.

— Gimmritz b. Wettin, 10. Juli. (Kindermord.) In der Nacht zum Mittwoch tötete eine polnische Arbeiterin ihr neugeborenes Kind und verbrachte die Leiche unter einem Dingerhaufen. Am Morgen stellte sie sich wieder bei der Arbeit ein. Sie wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

— K. Hertzberg, 11. Juli. (Der Landwirtshausliche Verein in Hertzberg und Umgebung) feierte am 2. Juli sein Sommerfest. Mit einer herrlichen Anzahl von Wagen wurde der schönsten Wetter eine Fahrt durch alle Hütten der Vereinsmitglieder unternommen. Der vorzügliche Stand der Feldfrucht erregte die feilsche Stimmung. Nachher unterhielt man sich bei Kartenzug, Weiden, Anproben und schloß mit einem Sommerhochgefühl.

— K. Hertzberg, 11. Juli. (Herzelnmarkt — Feuer.) Bei dem heutigen Herzelmarkt waren 202 Stück aufgeführt. Das Paar wurde mit 28 bis 40 Mark bezahlt. — In nahen Nähe Brand in dem Hause des geistlichen Pflanzers P. F. v. B. durch Gefallen von Funken aus dem Kaminfeuer aus. Nachbarn konnten die von den absteigenden Glut herabfallenden zerfallenen Kinder aus dem verunreinigten Hause retten und das Feuer löschen.

— Gommern (Kr. Jerichow), 11. Juli. (Erweiterungsbau.) Schon lange machte sich in der Lungenschiffahrt die Verlangung nach einem bemerkbar. Jetzt wird neben dem jetzt bestehenden Pavillon ein breiter für selbständige Straße erbaut. Die Holzbohle wird dadurch um etwa hundert steigen.

— Genthin, 11. Juli. (Ein Kurkurs zur Aus- und Fortbildung von Leitern von Volks- und Jugendheimen soll vom 8. bis 10. August unter Leitung des Lehrers R. v. S. in Genthin stattfinden. Der Kursus ist für Teilnehmer aus allen Bezirken des Kreises Jerichow I und II und den Nachbarbezirken bestimmt. Den auswärtigen Teilnehmern wird aus Kreismitteln außer freier Unterkunft ein Zuschuß von je 10 M. gewährt. Anmeldungen sind bis zum 1. August an die Stelle zu richten.

— Seiffenstadt, 11. Juli. (Gesellschaft.) In Wadenfeld ist die Schiffschiffahrt Arbeitervereins vollständig niedergebracht. 50 Arbeiter wurden hinfällig.

— Langenlana, 11. Juli. (Zur Flucht des Inhabers der Schießscheibe Fabrik.) In einer in Götta von den Gläubigern der Schießscheibe Fabrik, deren Inhaber nach Verübung großer Schulden ins flüchtig geworden ist, abgeschaltene Vermögensgegenstände hat die Kommission des Konkurses. In der Verammlung waren Gläubiger aus Langenlana, Dönnelshaus, Nostorf, Erfurt, Arnstadt, Nürnberg, Jülich usw. sowie zwei betrogene 'Bräute' anwesend. Es soll sich jetzt noch eine weitere betrogene Dame gemeldet haben. Das Konkursgericht konnte die Gründung des Konkursesverfahrens noch nicht beschließen, da noch weiteres Material beschlagnahmt werden muß.

— Meuselwitz, 11. Juli. (Der Wegzug aus dem Gahleberg) infolge des schlechten Geschäftslages in den Wausenfabriken hält an. Nachdem erst vorige Woche eine große Anzahl Arbeiter bezogen sind, reifen am Montag wieder 11 Personen ab. Das Ziel der Reise ist meistens Bamberg (Atheinprovinz).

— Jena, 11. Juli. (Verhaftung eines Raubmörders.) Der aus der Arrenanstalt entwichene Raubmörder Paul Gensert aus Spöda, der Selbstmord durch Ertrinken in der Saale vorgetrieben hat, ist in Weissenfels verhaftet worden.

— Götta, 11. Juli. (Wund Jungbeutelsand.) In der gestrigen ersten Mitgliederversammlung des Landesvereins Götta des Bundes Jungbeutelsand wurden u. a. die Satzungen einigstimmig beschlossen. Als erster Vorsitzender wurde Gemeindefaktor Dr. W. G. ernannt. Von der Wahl der Mitglieder zum Ausschuss wurde noch Abstand genommen.

W. Götta, 11. Juli. (Die Sparkasse) für das Bezugsamt Sachsen-Götta erzielte 1911 einen Reingewinn von 158 810,64 M.

W. Götta (Neub.) 11. Juli. (Der Ausschuss für Vorkommnisse in der Provinz Sachsen) beschloß, an dem vom Gemeindefaktor gewählten, von der Regierung aber nicht bestätigten sozialdemokratischen Kandidaten Hermann und Fischer scheidend und sie dem Gemeindefaktor übergeben zu empfehlen. Die bürgerliche Minderheit im Ausschuss empfiehlt, wie schon vorher, die Wiedereröffnung des Wahlrechts für die Provinz Sachsen und die Neuwahl des Kreisverwalters Nordberg.

(Götta, 11. Juli. (Banktagsbeschlüsse.) — Neuer W. Götta. Der Landtag von Neub. a. S. nahm den Gesetzentwurf über die Verwaltungsschritte an und sprach im Anschluß daran den Wunsch aus, die Regierung möge bald eine Vorlage über die Einrichtung eines Verwaltungsgerichts erster Instanz ausarbeiten. Weiter rief die Regierungsvorlage betreffend Umbau des alten Gerichtsgebäudes eine mehrjährige Erörterung hervor. Die Regierung forderte 65 500. Die Vorlage wurde abgelehnt. Angenommen wurde die Vorlage über Bildung und Befugnis des Steueramtes und der Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der staatlichen Einkommen- und Vermögenssteuer durch die Gemeinden. — Die Ortsgruppe Götta des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hat ihren neuen Weg zu ihrer Göttaer Hütte am Hölzengleiser (Hölzertal) herstellen lassen.

Dermisches.

Sommerwohnungen der Monarchen. Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige Sommerhäuser für sich zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Im Augenblick, wo sich Kaiser Wilhelm in die Nordlandsreise begeben hat, mag es auch interessieren, von den Sommerresidenzen und Sommerwohnungen anderer Könige und Monarchen zu hören. Am allerersten pflegen fast alle Könige und Monarchen zu haben und diese sind meistens in der Nähe von Seen oder in der Nähe von Bergen. Der Zar hat in Nizza ein Sommerhaus, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Mexiko hat ein Sommerhaus in der Nähe von Mexiko, das er für sich selbst und für seine Kinder hat. Der Kaiser von Japan hat ein Sommerhaus in der Nähe von Tokio, das er für sich selbst und für seine Kinder hat.

Der Passagierdampfer 'Salle' im Hafen von Lüneburg gescheitert. Der Passagierdampfer 'Salle' soll nach einer 'A.-G.'-Mitteilung im Hafen von Lüneburg gescheitert sein. Es wird berichtet, daß eine große Anzahl der Passagiere dabei ums Leben gekommen ist. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der Hafen von Lüneburg liegt auf der Grenze zwischen den Grafschaften Verden und Salsburg nördlich von Lüneburg (Anhalt).

Folgen schwere Brandkatastrophen. Die Embarcation der von Ostpreußen nach Ostpreußen führenden Eisenbahn ist am Donnerstag durch Feuer zerstört worden. Die Eisenbahngebäude, die Station und mehrere Wohn- und Geschäftshäuser sind zerstört. Die auf der anderen Seite der Straße von Ostpreußen nach Ostpreußen stehende Eisenbahn-Garnitur wurde durch Wechsel des Windes gerettet, nachdem bereits mehrere Brände durch Funken ausgebrochen waren.

Stehentünder Schiffe angekommen. Wie jetzt bekannt wird, sind am Dienstag durch die Eisenbahn bei einem feindlichen Angriff in Westpreußen bei Königs und beim Nittergut Griebow 700 Schiffe umgekommen, da der Wind in den Gassen geändert hatte.

Kampf mit Schmutzigen. Aus Lille wird gemeldet: Bei Touquet kam es zwischen Schmutzigen, die in einem Automobil nach Ostpreußen zu einem feindlichen Angriff, und mehreren Soldaten zu einem heftigen Kampf. Die Schmutzigen feuerten ihre Revolver auf die Soldaten ab, ohne jedoch zu treffen. Die Schmutzigen liegen sämtlich bei Ostpreußen, in dem 1500 Patente Toten vorgefunden wurden.

Wesagani und die hiesige Choristin. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Wesagani Rom auf Anruf und Fall verlassen. Die hiesige hiesige Choristin hat einen feindlichen Angriff, der seit mehr als zwanzig Jahren verheerend und Vater erwanderte Kinder ist. Hatte seit einigen Jahren Beziehungen zu einer hiesigen Choristin, die er im Covent Garden angeheiratet hatte. Man bringt jetzt die Choristin mit der pfälzischen Choristin Wesagani in Verbindung.

Wissenschaft, Kunst, Theater und Musik.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Die Hochschulaufsicht. Dem Privatdozenten für germanische Philologie ist a. a. Professor an der Universität Tübingen. Universitätsbibliothekar Dr. phil. Karl W. H. (aus Weiden) wurde der Titel und Rang eines ordentlichen Dozenten verliehen. In der Leipziger philosophischen Fakultät habilitiert sich am 13. d. M. Dr. jur. et. phil. K. (aus Weiden), Assistent bei Prof. Credner am geologischen und paläontologischen Institut, mit einer Probevorlesung über 'Die Weiden und Grabungen in Weiden'. — Dem Architekt Prof. Dr. phil. in Weiden wurde der Titel und Rang eines Dozenten verliehen. — Dem Rektor der Medizinischen Hochschule zu Darmstadt wurde für die Zeit vom 1. September 1912 bis dahin 1913 der Professor der Anatomie Geh. Raturat Georg W. (aus Weiden) ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt. — Der bekannte Wadepfänger a. a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Halle wurde zum Professor der Philosophie ernannt.

Blusen  
Kleider  
Kostümrücke  
jetzt viel  
in Saison-  
billiger  
Ausverkauf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-16872166X191207131-17/fragment/page=0009

Inhalt.

- 1) Braunkohlen-Abbaugesellschaft, "Friedensgrube" in Meuselwitz, Schulscheide von 1906.
2) Braunschweigische Präm.-Anl. (20 Tal.-Lose).
3) Bukarester 4 1/2% Stadt-Anleihe von 1888.
4) Eisener Stadt-Anleihe von 1883 und 1886.
5) Frankfurter Hypothekbank 3 1/2% Pfandbriefe Serie XII, XIII, XIV und XIX.
6) Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, 4% Schuldversch. von 1900.
7) Halberstädter Stadt-Anl. v. 1902, 1-11. Abteilung.
8) Meiningen Stadt-Schuldversch. von 1886, 1894, 1901, 1906 und 1910.
9) Mexikanische 5% kons. äußere Gold-Anleihe von 1899.
10) Österreichische 100 Fl.-Kreditlose von 1886.
11) Österreichische Gesell. vom Roten Kreuz, 10 Fl.-Lose von 1882.
12) Ottomische 4% Anleihe v. 1894.
13) Quedlinburger Stadt-Schuldverschreibungen von 1884.
14) Rumanische 4% amortis. Staats-Rente von 1889.
15) Sachsen-Meiningsche 2 1/2 Landes-Schuldbriefe.
16) Sachsen-Meiningsche Staats-Prämien-Anl. (7 Fl.-Lose) von 1900.
17) Sachsen-Weimarische Staats-Anleihe von 1856.
18) Sächsische landwirtsch. Pfandbr. Kammekredit-Kassenscheine.
19) Sächsische unverzinsliche Kammekredit-Kassenscheine.
20) Sächsisch-Thüringische Portland-Cement-Fabrik Prüssing & Co. Commandit-Ges. auf Aktien in Göschwitz (Saale), 4% Teilschuldversch. v. 1904.
21) Sangerhäuser 3 1/2% Kreis-Anleihe.
22) Schaumburg-Lippische Hofkammer-Anleihe von 1899.
23) Schwarzburgische Hypothekbank in Sondershausen, 4% Pfandbriefe Serie III und IV.
24) Spedition- und Elbschiffahrts-Kontor A.-G. in Schönebeck a. E., vorm. C. Fritsche, 4% Part.-Obl.
25) Spedition-Verein Mitteldeutsche Hafen- und Lagerhaus-Akt.-Ges. Kleinwittenberg, Wallwitz-Torgau, 4 1/2% Part.-Obl.
26) Stuhlweilener-Raab-Gräzer 2 1/2 Prämien-Anleihe v. 1871.
27) Ungarische Staats-Obligationen 3% Prämien-Oblig. bezw. Conversions-Prämien-Obligations.
28) Werschener-Weißeneiser Braunkohlen-Akt.-Ges. zu Halle a. S., 4% Schuldversch. von 1898.
29) Wiener Kommunal-100 Fl.-Lose von 1874.
30) Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, 4 1/2% Schuldversch. v. 1900.
31) Braunkohlen-Abbauges. "Friedensgrube" in Meuselwitz, Schulscheide von 1906.
32) Braunschweigische Präm.-Anl. (20 Tal.-Lose).
33) Bukarester 4 1/2% Stadt-Anleihe von 1888.
34) Eisener Stadt-Anleihe von 1883 und 1886.
35) Frankfurter Hypothekbank 3 1/2% Pfandbriefe Serie XII, XIII, XIV und XIX.
36) Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, 4% Schuldversch. von 1900.
37) Halberstädter Stadt-Anl. v. 1902, 1-11. Abteilung.
38) Meiningen Stadt-Schuldversch. von 1886, 1890, 1894, 1901, 1908 und 1910.
39) Mexikanische 5% kons. äußere Gold-Anleihe von 1899.
40) Österreichische 100 Fl.-Kreditlose von 1886.
41) Österreichische Gesell. vom Roten Kreuz, 10 Fl.-Lose von 1882.
42) Ottomische 4% Anleihe v. 1894.
43) Rumanische 4% amortis. Staats-Rente von 1889.
44) Sachsen-Meiningsche 2 1/2 Landes-Schuldbriefe.
45) Sachsen-Meiningsche Staats-Prämien-Anl. (7 Fl.-Lose) von 1900.
46) Sachsen-Weimarische Staats-Anleihe von 1856.
47) Sächsische landwirtsch. Pfandbr. Kammekredit-Kassenscheine.
48) Sächsische unverzinsliche Kammekredit-Kassenscheine.
49) Sächsisch-Thüringische Portland-Cement-Fabrik Prüssing & Co. Commandit-Ges. auf Aktien in Göschwitz (Saale), 4% Teilschuldversch. v. 1904.
50) Sangerhäuser 3 1/2% Kreis-Anleihe.
51) Schaumburg-Lippische Hofkammer-Anleihe von 1899.
52) Schwarzburgische Hypothekbank in Sondershausen, 4% Pfandbriefe Serie III und IV.
53) Spedition- und Elbschiffahrts-Kontor A.-G. in Schönebeck a. E., vorm. C. Fritsche, 4% Part.-Obl.
54) Spedition-Verein Mitteldeutsche Hafen- und Lagerhaus-Akt.-Ges. Kleinwittenberg, Wallwitz-Torgau, 4 1/2% Part.-Obl.
55) Stuhlweilener-Raab-Gräzer 2 1/2 Prämien-Anleihe v. 1871.
56) Ungarische Staats-Obligationen 3% Prämien-Oblig. bezw. Conversions-Prämien-Obligations.
57) Werschener-Weißeneiser Braunkohlen-Akt.-Ges. zu Halle a. S., 4% Schuldversch. von 1898.
58) Wiener Kommunal-100 Fl.-Lose von 1874.

1912. Nr. 13. (Nachdruck verboten.)



Redigiert vom Königlichen Oekonomierat Dr. O. Babe zu Halle a. S.

Nachdruck der Originalartikel, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

## Abhandlungen.

### Die Pflege der Wiesen nach der Heuernte.

Von Hermann Werner, Bonn.

(Nachdruck verboten.)

Der vergangene trockene Sommer hat so schlechte Futterernten gebracht, daß in den meisten Betrieben während des vergangenen Winters alle Futtervorräte bis auf den letzten Halm verfrüchtet werden mußten. In vielen Betrieben war man leider sogar gezwungen, einen Teil des vorhandenen Viehstapels zu verkaufen, um wenigstens den anderen Teil hinreichend ernähren zu können. Dabei haben die Landwirte kein gutes Geschäft gemacht; für wenig Geld mußten sie die Tiere loszuschlagen und müssen nun für teures Geld Tiere wieder zurückkaufen, wenn sie nicht den ganzen Betrieb von Grund aus umgestalten wollen. Um nun wieder in das alte richtige Geleise zu kommen, muß infolgedessen in diesem Jahr mit allen Mitteln darnach gestrebt werden, möglichst hohe Futterernten zu erzielen. Hohe Futterernten sind aber in diesem Jahr außerdem auch noch deshalb so dringend notwendig, weil nunmehr nicht nur das für die Tiere nötige Winterfutter geschafft werden muß, sondern weil in diesem Jahr auch die im letzten Winter aufgebrauchten Vorräte wieder ergänzt werden müssen. Wie könnten wir dieses Ziel aber besser erreichen, als dadurch, daß wir unsere Wiesen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zwingen, ihr Möglichstes zu leisten, die höchsten Erträge zu liefern. Die höchsten Erträge können die Wiesen aber nur dann liefern, wenn sie auch nach der Heuernte richtig gedüngt und gepflegt werden.

Wenn diese Zeilen erscheinen, ist ja bereits meistens die Heuernte beendet und der Landwirt kann leicht übersehen, wieviel Raufutter er noch nötig hat. Ob dies viel oder wenig ist, darnach hat sich die Düngung und die Pflege der Wiesen zu richten. Durch die Heuernte werden dem Boden eine große Menge Nährstoffe entzogen. Diese Nährstoffmenge ist weit größer, als man gewöhnlich annimmt. In einer gewöhnlichen Durchschnittsernte (20 bis 25 Doppelzentner Heu pro Hektar) werden dem Wiesenboden nicht weniger als rund 39 bis 47,5 Kilogramm Kali, 33,4 bis 41,75 Kilogramm Stickstoff, 19,20 bis 23 Kilogramm Kalk und 12 bis 15 Kilogramm Phosphorsäure entzogen. Dabei haben die Gräser größtenteils die am leichtesten aufnehmbaren Nährstoffe verbraucht. Wenn infolgedessen die Wiesen im Herbst oder im Frühjahr nicht stark mit leicht aufnehmbaren Nährstoffen gedüngt worden sind, so ist die Gefahr vorhanden, daß für die Entwicklung des zweiten Schnittes wohl zu geringe Nährstoffe übrig bleiben. Unter diesen Umständen würde man aber vergebens auf eine außerordentliche Grummet- oder Dehmernte warten. Wir müssen deshalb in diesem Jahre mit dem Düngeriack nachhelfen. Leider ist es uns bis jetzt noch nicht möglich, alle wichtigeren Nährstoffe in so leicht aufnehmbarer Form zu geben, daß sie in der an sich kurzen Zeit, die zwischen Heu- und Grummet-

ernte liegt, voll und ganz zur Wirkung kämen. Deshalb geben wir ja auch das Kainit, das Thomasmehl und den Kalk schon vor dem Winter oder doch spätestens früh im Frühjahr. Nur einen Nährstoff, und zwar einen der wichtigsten Nährstoffe, den Stickstoff, können wir in solcher Form geben, in der er auch noch in dieser kurzen Zeit voll und ganz zur Wirkung kommt. So besitzen wir im Chilealpeter einen Dünger, der den Stickstoff in einer sehr leicht aufnehmbaren Form enthält, so daß wir mit Hilfe von Chilealpeter den Wiesen auch nach der Heuernte noch den nötigen Stickstoff zuführen können. Die Höhe der Chilealpetergabe hängt nur ganz davon ab, in welchem Düngerzustande die Wiesen sich befinden, ob die Wiesen an sich reich an Nährstoffen sind, oder ob sie im Herbst oder Frühjahr stark gedüngt worden sind. Ist die Wiese an sich reich an Phosphorsäure, Kali, Kalk, aber arm an Stickstoff, oder sind ihr diese Nährstoffe im Herbst oder Frühjahr in ausreichender Menge zugeführt worden, so daß voraussichtlich noch eine genügende Menge von diesen Nährstoffen im Boden vorhanden ist, so wäre eine starke Düngung mit Chilealpeter am Platze. Wenn dagegen die Wiesen reich an allen Nährstoffen, also auch reich an Stickstoff, sind, oder ihnen bei der letzten Düngung auch genügend Stickstoff zugeführt worden ist, so wäre eine schwächere Düngung mit Chilealpeter zu empfehlen. Im allgemeinen kann man sagen, daß, mit wenigen Ausnahmen, eine mittelstarke Düngung mit Chilealpeter immer am Platze ist. Deshalb kann eine Düngung der Wiesen mit Chilealpeter nach der Heuernte nur auf das allerdringendste empfohlen werden. Eine Düngung der Wiesen mit Chilealpeter ist aber auch noch deshalb zu empfehlen, weil die Wiesen, die ausreichend mit Stickstoff gedüngt worden sind, auch ein eiweißreicheres, also nährstoffreicheres Futter liefern. Doch ist bei der Düngung mit Chilealpeter wohl zu beachten, daß er nicht zu spät gegeben wird. Er muß immer so früh gegeben werden, daß er noch, bevor die Wiesen wieder gemäht werden, durch Regen oder sonstige Niederschläge in den Boden gewaschen wird. Geschieht dies nicht, so kommt er in das Futter und erzeugt, wenn dies verfüttert wird, bei den Tieren schwere Darm-erkrankungen.

Außer mit Chilealpeter können wir den Wiesen auch den Stickstoff zuführen, indem wir sie mit Sauche düngen. Doch wirkt die Sauche bei weitem nicht so schnell und sicher wie Chilealpeter. Ob das in ihr enthaltene Kali in dieser kurzen Zeit auch zur Wirkung kommt, ist meines Wissens noch nicht festgestellt. Wenn die Wiesen nach der Heuernte mit Sauche gedüngt werden, so ist bei ihrer Anwendung wohl zu beachten, daß die Sauche nur an Regentagen auf die Wiese gefahren werden darf. Unter keinen Umständen darf dies an heißen, trockenen Tagen geschehen; denn wenn sie an heißen, trockenen Tagen auf die Wiese gefahren wird, verbrennt sie die Wiese total. Aus diesem Grunde hat man hier mit der größten Vorsicht zu verfahren. Außerdem ist bei Anwendung der Sauche noch weiter zu beachten, daß sie

möglichst früh, am besten gleich einige Tage nach der Heuernte, gegeben wird. Je früher sie gegeben wird, um so besser wirkt sie. Eine möglichst frühe Anwendung der Jauche ist deshalb notwendig, weil die Jauche den Stickstoff in einer für die Gräser nicht sofort aufnehmbaren Form enthält, und außerdem, wenn sie zu spät gegeben wird, am Futter hängen bleibt und dadurch das Futter unbrauchbar macht. Die Gefahr, daß bei dieser Anwendung der Jauche, also der Düngung der Wiesen mit Jauche nach der Heuernte, die Mistpflanzen die Ueberhand gewinnen, ist nicht wahrscheinlich. Diese Gefahr liegt nur dann vor, wenn die Wiesen einseitig stark mit Jauche gedüngt werden.

Außer einer richtigen Düngung beanspruchen die Wiesen, wenn sie einen Höchstertrag liefern sollen, aber noch weitere Kulturarbeiten. Vor allen Dingen müssen sie nach der Heuernte tüchtig gewalzt werden. Wie im Frühjahr das Walzen den Ertrag der Wiesen außerordentlich günstig beeinflusst, ebenso günstig wirkt das Walzen nach der Heuernte. Besonders wichtig ist das Walzen auf Wiesen, die an sich einen lockeren Boden haben. Durch das Walzen wird der Boden zusammengebrückt, die Haarröhrchen oder Capillaren verengt und dadurch dem Wasser die Möglichkeit gegeben, von einer größeren Tiefe an die Oberfläche zu steigen, wo es dann von den Pflanzenturzeln aufgenommen werden kann. Die Gefahr, daß dadurch viel Wasser unnötig verdunstet, ist deshalb gering, weil die Gräser in kurzer Zeit die Bodenoberfläche wieder beschatten und dadurch der Verdunstung entgegenwirken. Außerdem wird durch das Walzen die Befestigung der Gräser angeregt und die Unebenheit des Bodens ausgeglichen. Daß das Walzen nur an trockenen, auf keinen Fall an Regentagen vorgenommen werden darf, ist zur Genüge bekannt, so daß es sich erübrigt, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Ob auch ein Eggen der Wiesen nach der Heuernte angebracht ist, darüber gehen die Ansichten heute noch weit auseinander. Infolgedessen muß hier ein jeder einzelne Landwirt selbst ausprobieren, wie ein Eggen bei seinen Wiesen wirkt. Dabei verfährt er am besten in der Weise, daß er in diesem Jahre einen kleinen Teil von jeder seiner Wiesen eggt. Die Erfahrungen, die er dabei macht, zeigen ihm dann den Weg, wie er in kommenden Jahren zu verfahren hat. Bei dem Eggen der Wiesen muß man aber vor allen Dingen wohl darauf achten, daß dazu nicht jede Egge benutzt werden darf. Hierzu dürfen nur solche Eggen gebraucht werden, die einen gleichmäßig ruhigen Gang haben und den Boden ruhig und scharf durchschneiden, damit die Luft und die Niederschläge leichter in den Boden eindringen können. Nur wenn solche Eggen benutzt werden, wird das Eggen günstig auf das Wachstum der Gräser wirken.

### Behandlung umgepfropfter Bäume.

(Nachdruck verboten.)

Das Umpfropfen der Bäume gehört zu den allerwichtigsten Maßnahmen im Obstgarten, um undankbare, schlecht wachsende oder von Schädlingen besonders befallene Sorten umzuveredeln. Es ist eine feststehende Tatsache, daß in vielen Gegenden der Obstbau deswegen noch nicht so richtig lohnt, weil wir es nicht über das Herz bringen können, solche Bäume, die uns die Lust am Obstbau verderben, umzuveredeln. Gott sei Dank hat sich in neuerer Zeit dies doch etwas gebessert, aber sehr oft wird das Umpfropfen noch unterlassen aus Unkenntnis darüber, wie die umgepfropften Bäume später zu behandeln sind. Es seien daher hier einige notwendige Fingerzeige für die Weiterbehandlung nach dem Umpfropfen gegeben, damit die betreffenden Besitzer von dieser Operation auch Erfolg haben und dazu angeleitet werden, durch das Umpfropfen allmählich ihren Obstgarten in bezug auf Sortenwahl mehr zu vereinheitlichen. Dann wird auch das alte Vorurteil schwinden, der Obstbau sei nicht einträglich. Der Obstbau ist jedoch in jeder Gegend einträglich, vorausgesetzt, daß die richtigen Sorten zur Anpflanzung kamen. Haben wir solche Obstsorten, die in unserer Gegend nicht gedeihen wollen, dann pfropfen wir eben mit guten, ertragreichen Sorten um. Die kleine Mühe wird uns der Baum wieder hundertfach vergelten. Und dazu kommt noch der nicht hoch genug zu schätzende ideale Gewinn, daß die Freude am Obstbau wächst.

Wollen wir einen umgepfropften Baum in Behandlung nehmen, so müssen wir uns zuerst den Baum ansehen, ob alle die Keiler, die wir ihm im Frühjahr aufgesetzt haben,

auch gewachsen sind. Sollte dies bei einigen Keilern nicht der Fall sein, so müssen diese im Frühjahr des nächsten Jahres nachveredelt werden. Ist ist dies jedoch gar nicht nötig, da durch die anderen Edelreiser die in Betracht kommenden Aeste in der Krone überflüssig werden. Brauchen wir dennoch einen oder den anderen Ast, muß also zum Nachveredeln geschritten werden, so sollten wir die alten, nicht ausgewachsenen Pfropfköpfe nicht mehr in das alte Holz veredeln, denn man muß dann in der Regel diese Aeste zu tief abschneiden, um eine passende Veredelungsstelle zu finden. Außerdem hat man auch den Nachteil, daß die auf solche zum zweitemal abgenommenen Pfropfköpfe aufgesetzten Keiler nicht gern anwachsen, da sie zu tief stehen. Die im vorigen Jahre eingesetzten Keiler haben den Pfropfkopf schon zu weit überwachsen, so daß das im Schatten stehende, neu eingesetzte Reis nicht mehr wachsen kann. Am zweckmäßigsten ist es daher, wenn man den bestgestellten, im letzten Jahre gewachsenen Trieb, den sog. Wasserhoh, sich auswählt und diesen durch Anschärfen mit Jungenschnitt, und zwar in derselben Höhe, veredelt, wie die im letzten Jahre veredelten Aeste jetzt stehen. Refrum empfiehlt diese Veredelungsart ausnahmslos und will besonders von dem Aufsetzen der Keiler auf die alten Stumpfen nichts wissen. Das oben geschilderte kombinierte Verfahren dürfte sich am besten empfehlen, denn auf diese Weise werden die Veredelungen nicht von den schon gewachsenen edlen Trieben beschattet. Der größte Vorzug dieses Verfahrens ist aber, daß man die Triebe besser im Gleichgewicht hält.

Der Hauptfehler, der bei umgepfropften Bäumen meistens fast ausnahmslos gemacht wird, ist der, daß man die Kronen im ersten Jahre schon sich selbst überläßt. Es sind bei solchen Neuveredelungen immer einige Triebe dabei, die besonders stark wachsen und schwächere Nachbartriebe unterdrücken. Behandeln wir unsere Bäume so fehlerhaft, dann dürfen wir uns allerdings nicht wundern, wenn einseitige Kronen entstehen, die bei halbwegs starken Stürmen leicht ausbrechen. Außerdem sind einseitige, hohe Kronen im Obstbau durchaus unrationell, denn von ihnen ist bedeutend weniger zu holen, als von regelmäßigen breiten Kronen mit richtig wagerecht absteigenden Ästen.

Besonders scharf im Auge behalten müssen wir die Saug- und Zugäste, die wir beim Veredeln im vorigen Jahre haben stehen lassen, um Saftstationen, die dem Baume verderblich zu werden können, zu verhindern. Es kommt nun ganz darauf an, wie sich die Edelreiser entwickelt haben. Sind in diesem Jahre genügend Edelreiser vorhanden und sind sie so gut gewachsen, daß man mit ihnen eine gut geschlossene Krone ziehen kann, die imstande ist, den Saft selbständig zu verarbeiten, so löst es sich recht fertiger, wenn man die Saug- oder Zugäste ganz entfernt. Sind jedoch die Zugäste notwendig, um eine etwa in der Krone noch vorhandene Lücke auszufüllen, so schneiden wir diese Aeste an einer Stelle mit glatter Rinde so ab, daß sie in die Form passen. Diese Aeste lassen sich besonders gut veredeln, denn sie nehmen die Veredelung recht gern an, da sie sich in dem Jahre der Hauptveredelung besonders gefrästigt haben. Aber, wie gesagt, man verzichtet lieber auf die Nachveredelung dann, wenn die Krone auch ohne diese Saugäste dicht genug wird. Man schneidet dann die Aeste durch den Astring sauber ab und verklebt die Wunden mit Baumwachs oder Teer.

Hatten wir ursprünglich junge Wildbäume gepflanzt und diese im vergangenen Jahr, nachdem sie gut angewachsen waren, auf Kronenhöhe veredelt und dem Reis gleich sechs Augen gegeben, so haben wir jetzt eine einjährige Krone erhalten. Den Leittrieb nehmen wir soweit zurück, daß er nur höchstens zehn Augen behält. Länger dürfen wir ihn nicht anschneiden, denn die sich bildenden Nebenzweige würden den unteren Ästen zu nahe stehen und ihnen das Licht wegnehmen; dann würde aber das Wachstum nachlassen. Erst im nächsten Jahre darf man den Mitteltrieb zur Bildung der neuen Seitenzweige länger anschneiden. Wir haben nun um den Hauptleittrieb fünf Nebenleitzweige (es genügen auch vier). Den untersten schneiden wir zuerst und lassen ihm mindestens 16 Augen. Hat er noch nicht so viel Augen getrieben, so schneiden wir ihn gar nicht. Die anderen Nebenzweige müssen derart eingeführt werden, daß sie mit den untersten auf gleicher Höhe stehen. Durch einen derartigen Schnitt werden den starken Trieben die besten Knospen genommen, so daß sie im Wachstum zurückbleiben. Schneidet man nach diesen

Regeln, so kann bei einer Kronveredelung das Gleichgewicht im Wachstum der einzelnen Seitentriebe hergestellt werden. Alle wilden Triebe dagegen, die unterhalb der Veredelung entstanden sind, müssen sauber während des Sommers entfernt werden. Doch ist das Entfernen im ersten Jahre noch nicht so dringend notwendig, denn diese Seitenäste tragen viel zur Kräftigung des Stammes bei.

War der veredelte Baum vielleicht schon sechs bis acht Jahre alt, dann ist die Behandlung natürlich eine andere wie im oben geschilderten Falle. Auf solche ältere Bäume werden gewöhnlich mehrere Reiser gelehrt; bei guter Ernährung macht jedes Reis aus jedem Auge Triebe. Man soll jedoch auf einem Reis bei älteren Bäumen nur eine Verlängerung stehen lassen. Man benützt hierzu den schönsten der Triebe, die sich aus den Augen der aufgesetzten Edelreiser entwickelt haben. Nicht immer entwickelt nämlich das oberste Auge den schönsten Trieb. Oft kommt es vor, daß der oberste Trieb von dem Zweigabsteher angehört wird. Die Weiterentwicklung hört dann für einige Zeit auf, oft wird er dann von dem Trieb aus dem zweiten Auge überholt. Alle anderen Edeltriebe, die keine Verlängerung ergeben, schneiden wir je nach Stärke oder Stand auf zwei bis drei Augen zurück. Stehen einige dieser Nebenzweige dem Verlängerungstrieb zu nahe oder zu fernrecht, so nimmt man sie ganz weg. Man schneidet durch den Ast, damit die Beizungen austreiben.

Durch das Zurückschneiden eines achtjährigen Baumes entwickeln sich natürlich unter den Veredelungsstellen eine große Anzahl wilder Triebe, die man Wasserchosse nennt.

Die stärksten muß man ganz entfernen, denn sie würden den Edeltrieben zu viel Nahrung wegnehmen. Die schwachen, wilden Augen werden auf drei bis vier Augen zurückgeschritten. Erst dann dürfen die wilden Triebe entfernt werden, wenn die Veredelungsstelle ganz verwachsen ist.

Schließlich müssen solche Bäume noch besonders behandelt werden, die älter und deren Äste so stark waren, daß man auf einen Pfropfkopf zwei oder mehr Reiser setzen mußte. Sind die Apfelbäume schon so stark, daß man vier und mehr Reiser darauf setzen muß, so sollte ein solcher Baum nicht mehr veredelt werden. Die Reiser würden wohl anwachsen, es entstehen jedoch schon bald an den Veredelungen franke Stellen, an denen der Baum bald eingeht. Beim Birnbaum allerdings verheilen diese Veredelungen viel schneller. Von zwei Reisern, die man aufgeproppelt hat, läßt man nur eines stehen, und zwar das, welches die günstigste Stellung zum Cassitrom hat; alle anderen Reiser muß man als Seitenholz behandeln und auf drei Augen zurückschneiden. Ist die Veredelungsstelle überwallt, so kann man das zweite Reis ganz beseitigen. Sind beide Teile schön gewachsen, so läßt man sie sehr häufig stehen. Das ist aber grundverkehrt. Werden sie stärker, so drücken sie sich auseinander, so daß die Veredelungsstelle niemals gut verwachsen kann. Wachsen die Triebe nicht gerade, sondern krumm oder spiralförmig, so muß man sie an Stäbe anbinden, damit man gerade Verlängerungen erhält. Am besten ist es, wenn man diese Arbeit im fruchtartigen Zustande macht, da sich die Triebe dann leichter, ohne viel Mühe, in passende Stellung bringen lassen. E. R.

## Kleinere Mitteilungen.

### Die Unkrautbekämpfung im Obstgarten.

(Nachdruck verboten.)

Das Unkraut im Garten ist wohl jedem Gartenfreund ein Dorn im Auge, sei es im Biergarten oder im Gemüse- und Obstgarten. Während aber in den beiden ersten das Unkraut nie so überhand nehmen kann, da die intensive Bearbeitung des Bodens ihm viel Abbruch tut, wechert es im Obstgarten zumeist in ungehinderter Entfaltung. Denn hier wird nicht immer auch zugleich Gemüsebau betrieben, die Bodenbearbeitung ist daher fast gänzlich Null und das Unkraut kann sich ungehindert breitmachen. Es ist aber sehr zu empfehlen, auch im Obstgarten Gemüsebau zu treiben, denn erstens wird der Boden alljährlich wiederholt durch Graben und Hacken gelüftet, und zum anderen wird durch reichliche Dünggaben auch der Boden verbessert, was sowohl dem Gemüsebau als auch dem Obstbau sehr zuzustatten kommt.

Kreuzlich wird ja der Gemüsebau sehr durch die Maßnahmen der Schädlingsbekämpfung im Obstbau beeinträchtigt, denn alle die Spritzmittel wie: Schwefelsäure, Arsen- und Kupferlösungen, Tabak- und Kalkbrühe, sogar das Karbolicum beschmutzen und verunreinigen das Gemüse und machen seinen Genuß sehr unappetitlich, oft auch unmöglich. Wer seine Obstbäume aber nicht zu dicht pflanzt, kann mit allerbestem Erfolge Gemüsebau zwischen ihnen betreiben, denn nur hierdurch sichert er sich eine erträgliche Rente, macht er sich für seine Mühen und Ausgaben bezahlt. Es ist hier nicht nur die Unkrautbekämpfung, die mit den Unterkulturen Hand in Hand geht, von Nutzen, sondern auch die mehrmalige Bodendurchlüftung kommt den Obstbäumen zugute, und wer wollte wohl mit Äpfeln, Birnen und Bergäpfeln, die auf grasbewachsener Fläche oder im ungepflügten Obstgarten gewachsen sind, mit jenen, die im wohlgepflegten, unkrautfreien Obstgarten geerntet wurden, konkurrieren?

Viele Obstgartenbesitzer glauben, es sei gar nicht nötig, das Unkraut zu entfernen, sondern es genüge, dasselbe vor seiner Reife einfach abzumähen und das Gras, Kraut usw. dann unterzulegen, respektive zu pflügen. Weit gefehlt! Es gibt viele Unkräuter, die schon nach einer Vegetation von vier bis sechs Wochen Samen ausreizen, und die im hohen Grade neben anderen Unkrautpflanzen lustig wachsen, ohne sich unbezaglich zu fühlen, so z. B. die Vogelmilch, das Kreuzkraut, die kleine Brennnessel, das Hirsegras, der Heberich und viele andere. Selbst hochwachsende bleiben bei Ueberwucherung niedrig und bringen unzählige Samenbörner zur Reife, die dann das Land auf 20 bis 30 Jahre verseuchen.

Wohl gehen an der Erdoberfläche viele Unkrautsamen zugrunde, indem sie keimen und dann vernichtet werden können, aber die Samen, die beim Graben oder Pflügen in größere Tiefe gelangen, überdauern hier im Schoß der Erde wohlgeborgen viele Jahrzehnte, und behalten ihre Keimkraft. Wird nach vielen Jahren dann so ein Stück Land einmal rigolt, so entwickelt sich plötzlich eine Flora von Pflanzenarten, die man an dieser Stelle längst ausgestorben wähnte. Unsere Wälder gehen uns des öfteren Zeugnis von dieser Tatsache, wenn urplötzlich ein uraltes Stück Wald gerodet wird und auf dieser Waldlichtung sich dann plötzlich Pflanzenarten vergangener Zeiten zeigen, Pflanzen-

generationen, die bei uns längst ausgestorben sind, und die Zeugnis für die lange Lebensdauer der Samen im Boden abgeben.

Neben den einjährigen Gartenunkräutern wie Wolfsmilch, Anemone, Hirtentäschel, Knopfkraut, Springkraut, Gemeiner Gänsefuß, Nachtschatten, Feldsperr, Reimkraut, Ackerstiefmütterchen und den obengenannten sind es aber noch viele ausdauernde Unkräuter, die dem Gartenfreund das Leben sauer machen und die aus dem Gartenboden recht schwer zu vertilgen sind. Außerdem rauben sie auch den Wurzeln der Obstbäume viel Nahrung und Feuchtigkeit, sind also Bodenschmarotzer allerersten Ranges. Die Quacken, Ackerwinde, Hufschwamm, Ampfer, Schachtelhalm, Disteln usw. gehen mit ihren Wurzeln meterlang in den Boden und sind, wenn sie in dieser Tiefe abgejochet werden, dennoch imstande, sich mit dem spärlichen Rest, den man ihnen hier unten gelassen, zur Erdoberfläche emporzuarbeiten. Schachtelhalm z. B. geht bis zwei Meter tief in die Erde und ist kaum auszurotten, desgleichen Ampfer und Ackerwinde.

Es ist durchaus nötig, sein Land unter den Obstbäumen alle zwei bis drei Wochen durchhacken zu lassen, hierdurch werden alle Keimlinge in ihrer Entwicklung gestört und vernichtet. Langwurzige Unkräuter müssen so lang als möglich aus dem Boden gehoben und stets im Wachstum behindert werden, nur hierdurch gehen sie allmählich zugrunde. Es ist durchaus nicht damit getan, wenn man seinen Obstgarten im Frühjahr säubert, denn es gibt viele Unkräuter, die erst im Mai aufkeimen, viele sogar erst im Juni und Juli. Alle haben ihre Vegetationszeit, und diejenigen, die im Frühjahr die ersten waren, sind im Herbst auch die letzten, und zwar stammen sie von dem Samen her, der im Frühjahr reif wurde. Mancher meint dann wohl, der Frost werde ihnen den Garau machen. Darin irrt man sich aber. Diesen Unkräutern schadet ein Frost von acht bis zehn Grad durchaus nicht, und wenn auch das Grün solcher Pflanzen grau und fahl wird, der Same reift dennoch aus, ja sogar unter der Erde, wenn die Pflanzen untergepflügt wurden. Nur durch unermüdliche Arbeit also wird man seinen Garten von Unkraut frei halten. F. Koch a u Berlin.

### Die Maulwurfsgrille und ihre Bekämpfung.

Die Maulwurfsgrille oder Werre ist als Schädling allgemein bekannt und gefürchtet. Ihre Nahrung besteht zwar keineswegs bloß aus pflanzlichen Stoffen, sondern auch aus kleineren Tieren, wie Regenwürmern, Schnecken, Insektenlarven, doch vornehmlich, wie Dr. W. Lang-Hohenheim in Nr. 27 des „Wirtsch. Wochenbl. f. Landw.“ schreibt, der Ruhen vollständig gegenüber dem Schaden, den sie durch ihr Wühlen und das Abbeißen und Anknabern aller Weiden, für sie erreichbaren Pflanzenteile anrichtet. Die Werre ist vom Mai bis in den Herbst hinein tätig; Anfang Juni beginnt das Weibchen mit dem Bau des Nestes: von den in der Regel sechs verlaufenden Gängen führt ein etwas gewundener Gang in die Tiefe und ungefähr 10 Zentimeter unter der Oberfläche befindet sich eine Höhlung von der Größe eines Gänseieis. In diesem Nest werden im Laufe des Monats (Juni) gegen 200 Eier abgelegt, und höchstens drei Wochen später sind die Jungen ausgeschlüpft, die sich bald durch ihre

Tätigkeit ebenfalls bemerkbar machen. Einen guten Teil ihrer Entwicklung legen sie noch bis zum Herbst zurück, wo sich Alte und Junge in die tieferen, frostfreien Schichten des Bodens zurückziehen.

Aus der Lebensweise der Berre ergibt sich von selber die Zeit, die sich am besten zur Aufnahme des Vernichtungskampfes eignet: im Juni, zur Zeit der Eiablage oder spätestens Anfang Juli, ehe die Jungen das Nest verlassen, muß man die Nester auffuchen. Hat man einen Gang, so findet man auch unschwer das Nest, indem man mit dem Finger dem Gang nachfährt bis zu der Stelle, wo er nach unten abbiegt. Hier sieht das Nest, und wenn man es abends oder am frühen Morgen mit einem Spatenstich aushebt, wird man meist das Weibchen mitgefangen haben. Bei den Eiern oder später bei den Jungen muß man sehr darauf achten, daß auch wirklich alle vernichtet werden, am einfachsten durch Bertreten auf hartem Boden. Will man die Nester nicht ausheben, so kann man die Infasen auch durch Eingießen von je 20 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff vernichten; nach dem Einbringen des Schwefelkohlenstoffs, mit dem man wegen seiner Feuergefährlichkeit vorsichtig zu Werke gehen muß, tritt man das Loch sofort zu, damit die giftigen Dämpfe nicht entweichen können.

Im Garten empfiehlt es sich, die Berren schon im Mai, sobald sie lästig zu werden anfangen, durch Wegfangen zu beseitigen. Am einfachsten gräbt man Blumentöpfe mit verschlossenem Abflusloch in den Gängen in den Boden, und zwar so tief, daß der Topfrand nicht über den Lausgang hervorragt; jeden Morgen sammelt man die hineingefallenen Tiere. — Sind größere Grundstücke stark befallen, dann bleibt nur eine gründliche Bodenbearbeitung bis zu 20 Zentimeter Tiefe übrig, wobei Berren und Nester sorgfältig abgelesen werden müssen. — Endlich kann man, wenn man den Schaden erst sehr spät entdeckt, im Herbst Gruben von einem halben Meter im Viereck ausheben und mit Pferdemist feil anfüllen und dann wieder mit Erde bedecken. Die in dem Pferdemist gespeicherte Wärme lockt die Tiere zur Überwinterung an; mit dem Ausgraben wartet man am besten bis Ende Februar.

**Neue Bücher.**

Die „**Drainage, Handbuch der Bodenentwässerung**“ von Georg Schewior, ist im Verlage von Bernh. Friedr. Voigt, Leipzig, neu erschienen. Das Handbuch umfaßt 217 Seiten mit 252 Textabbildungen, mehreren Tafeln und zahlreichen Tabellen. Der Preis beträgt broschiert 6 Mark, gebunden 7 Mark. Der Verfasser hat in geschickter Weise die verstreute, neuere Literatur auf dem Gebiete der künstlichen Bodenentwässerung klar gesichtet und recht ausführlich in folgenden Abschnitten behandelt: A. Geschichte der Drainage. B. Allgemeines über Bodenentwässerung. 1. Nachteile übermäßiger Bodenässe, 2. Kennzeichen übermäßiger Bodenässe, 3. Ursachen und Mittel zur Beseitigung der schädlichen Bodenässe, 4. Die Bodenentwässerung durch Gräben, 5. Vorteile und

Nachteile der Entwässerung durch Gräben gegenüber der Drainage. C. Die Drainage; 1. Aeltere Arten der unterirdischen Abzüge, 2. Das Drainagerohr, 3. Die Herstellung der Drainageprojekte, 4. Vergebung der Bauausführung, 5. Kosten der Drainagen, 6. Rentabilität der Drainageanlagen. D. Gesetzliche Bestimmungen oder Verordnungen über Drainageanlagen; E. Literatur; F. Anhang (Ton-Drainagerohre und Formstücke, Drainageausmündungen). Das Handbuch bildet eine wertvolle Ergänzung des vom gleichen Verfasser bearbeiteten und in drei Abteilungen herausgegebenen vorzüglichen Wertes: „Die Bodenmelioration“. Es eignet sich nicht nur zur Einführung an den Wiesenbauhöfen und landwirtschaftlichen Lehranstalten, sondern kann auch allen Landwirten, die sich auf diesem Gebiete orientieren wollen, sowie den Meliorationstechnikern und Kultur-Ingenieuren zur Anschaffung nur empfohlen werden. Stein, Vorsteher der kulturtechnischen Abteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

**Moorpioniere.** Von Dr. Ludwig Kemmer. Preis: 1,50 Mk., gebunden 2,25 Mk. München, 1912. Verlag der Verlagsgesellschaft, Otto Gmelin, Pfadfinderverlag.

In leicht verständlicher Sprache und auch für viel beschäftigte Leser aller Stände ohne Mühe genießbar, erzählt das Büchlein, wie die Könige Friedrich Wilhelm der Erste und Friedrich der Große, und andre deutsche Fürsten, von genialen Mitarbeitern unterstützt, durch die Urbarmachung weiter Moorgründe im Frieden Land gewonnen haben. Dabei werden Namen, die für weitere Kreise unsres Volkes längst verflungen sind, wieder laut. Das Beispiel der Moorpioniere des achtzehnten Jahrhunderts soll das Sehnen nach Land, das in unserm Volke mächtig ist, auf ein Ziel lenken, das gerade deswegen, weil es so nah liegt, übersehen wird, und das Interesse an den Mooren der Heimat, das jetzt vorwiegend ästhetisch ist, durch den Hinweis auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Moorkultur vertiefen.

**Wie macht man sein Testament kostenlos selbst?** Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Mutterbeispielen versehen von R. Burge Meister, Reuauflage 1912. Gesetzverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Drebenner Straße 80. Preis 1,10 Mk.

Jeder, sei er jung oder alt, arm oder reich, verheiratet oder ledig, hat die Pflicht, sein Haus zu bestellen und zu verfügen, in welche Hände sein Hab und Gut nach seinem Tode gelangen soll. Das vorliegende Buch, das den Stoff in kurzer, leicht verständlicher Form behandelt, ist dazu bestimmt, bei der kostenlosen Errichtung letztwilliger Verfügungen insbesondere bei gemeinschaftlichen Testaments von Ehepaaren ein zuverlässiger Berater zu sein.

Alle Zuschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Leipzigerstraße 61 u. 62. für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle a. S. (Verlag der Halle'schen Zeitung).

**Die Standard-Dreschmaschine**

ist die einzige Dreschmaschine, welche anstelle der Kettenhüttlerr eine neuen überlegenen Schüttelvorrichtung besitzt und welche darum auf Grund der sich hierdurch ergebenden Resultate auf der **D. u. G. Messe 1911** mit dem

**ersten Preis, der höchsten Auszeichnung,** bedacht worden ist. [3753]

Tabelloser Auschütteln, Fortfall der Kurbelwellen und mit diesen Erhöhung der Betriebssicherheit, Delewarntis, geringster Stromverbrauch, keine Schmierstelle im Innern der Maschine haben die Bewunderung aller Besitzer und Landwirte hervorgerufen.

Beschreibung, Preisliste und Zeugnisse sofort zur Verfügung.  
**K. Schopp, Maschinenfabrik, Könnern a. S.** 395.  
Telegr.-Adr.: Schopp Könnernsaale.



**Schöne Augen — Fesselnder Blick** erhalten Sie nur durch **Divine Rosée** (Augen-Badewasser). Kräftigt die Augen, verleiht ihnen Glanz und Anmut. — Wunderbar wirkend. — Unentbehrlich zur Schönheitspflege. — Preis pro Flasche 3.50 Mk. durch **Laboratorium Marvel, Leipzig** [10832] Thomasring 3a.

**Junge Gänse,** starke vollfedrige Mk. 2.85 v. Std., i. starke Enten Mk. 1.75 v. Std. liefert jedes Quantum ab hier **M. H. Aronowicz, Geflügel-Export, Wilhelmsbrück** (Boizen).

**Ballenpresse,** Fabrikat Laas & Co., tadelloß im Stande, sehr billig zu verkaufen. Gest. Off. erb. unt. Z. e. 7671 an die Exped. d. Zig.

**Pa. Thüringer Stückkalk** zum Bauen und Düngen.  
**Pa. gemahl. Stückkalk** zum Bauen und Düngen in Säden (maschin. streubar).  
**Pa. Zementkalk,**  
**Kohlens. Kalk** (Kalksteinmehl), lose verladen (maschin. streubar).  
**Kalkmergel, Staubbkalk** offerieren zu billigsten Tagespreisen  
**Schraplauer Kalkwerke A.-G., Halle a. S.**  
Telephon 3429.

**Wer sein Vieh lieb hat,** füttert die **Thür. Heil- u. Nährsalze** von Bezirkstierarzt Opperl Marke  **Hydra** **Ärztlich erprobt!**  
**Überraschende Mast- u. Zuchterfolge.**  
**— KEIN FUTTERKALK —**  
Wissenschaftl. Broschüre, Fütterungsversuche, Preis. kostenfrei. Alleinnige Fabrikanten:  
**Chemische Fabrik Rudisleben G.m.b.H. Arnstadt Thür.**  
Vertreter: **Spless & Meier, Halle a. S., Freimfelderstr. 5.**  
**Pferde zum Schlachten** kauft jederzeit **August Thurm, Reilstr. 10.**   
— Telephon 507 — 13900 **Prima Futter- schweine liefert billigst Otto Böck, Galwürbe. Tel. 31**